Predigt am Sonntag, den 25. Oktober 2026 mit Gospel im Werdenberg in der Kirche Grabs von Pfr. Martin Frey

Thema: Grace - Deine Gnade ist wie der Morgen

Predigttext: Römerbrief 5, 1-6 nach der Übersetzung Neues Leben

1 Da wir nun durch den Glauben von Gott für gerecht erklärt worden sind, haben wir Frieden mit Gott durch das, was Jesus, unser Herr, für uns tat.

2 Christus hat uns durch den Glauben ein Leben aus Gottes Gnade geschenkt, in der wir uns befinden, und wir sehen voller Freude der Herrlichkeit Gottes entgegen.

3 Wir freuen uns auch dann, wenn uns Sorgen und Probleme bedrängen, denn wir wissen, dass wir dadurch lernen, geduldig zu werden.

4 Geduld aber macht uns innerlich stark, und das wiederum macht uns zuversichtlich in der Hoffnung auf die Erlösung.

5 Und in dieser Hoffnung werden wir nicht enttäuscht werden. Denn wir wissen, wie sehr Gott uns liebt, weil er uns den Heiligen Geist geschenkt hat, der unsere Herzen mit seiner Liebe erfüllt.

6 Christus kam ja zu einer Zeit, als wir der Sünde noch hilflos ausgeliefert waren, und er starb für uns, die wir ohne Gott lebten.

Liebe Gemeinde

«Deine Gnade ist wie der Morgen, wie die Stunde, die die Nacht beendet, wie das Lied, das die Morgendämmerung einläutet, wie der Frieden, der den Kampf beendet.»

So beschreibt das eben gehörte Lied «Grace» von Olaf Maas Gottes Gnade. Haben Sie sich auch schon etwas erkämpft, erkrampft oder erlitten? Haben Sie etwas erreicht, das Sie sich hart erarbeiten mussten? Oder haben Sie alles gegeben und sind trotzdem gescheitert?

Ich denke an eine Frau, die eine Zeit lang die Nachtschicht in der Pflege machte. Wenn sie nach Hause kam, kümmerte sie sich um ihren kranken und pflegebedürftigen Mann. Irgendwo dazwischen baute sie vier Stunden Schlaf ein, bevor sie wieder weitermachte. Sie hat diese Zeit durchgestanden. Aber es war erkämpft und erlitten.

Oder ich denke an die letzten Kilometer des 100-Kilometer-Laufs von Biel. Ich habe ihn nur ein einziges Mal gemacht, und das ist inzwischen fast vierzig Jahre her. Es hatte immer wieder geregnet, meine Schuhe waren nass und an den kleinen Zehen hatte ich grosse Blasen. Ab Kilometer achtzig war ich nur noch mit etwa vier Stundenkilometern unterwegs. Schneller ging nicht mehr. Aber ich wollte unbedingt ins Ziel kommen und so bin ich schliesslich über die Ziellinie gelaufen. Spät, aber noch innerhalb der maximal erlaubten 24 Stunden. Es war nur noch ein Durchbeissen, aber schliesslich hatte ich es geschafft.

Manchmal aber schafft man es auch nicht. Ich denke an einen Schulkollegen, der immer Kinderarzt werden wollte. So, wie ich ihn kannte, wäre er bestimmt ein guter Kinderarzt geworden. Aber das Medizinstudium ist für den Staat sehr teuer, besonders in der zweiten Hälfte. Deshalb wurde in den ersten Semestern mit Prüfungen erbarmungslos ausgesiebt,

damit nicht zu viele Studierende weiterkamen. Mein Kollege strengte sich sehr an, aber es reichte nicht. Er musste seinen Traum begraben. Er hatte alles gegeben, aber es war nicht genug.

Und manchmal erleben wir eine ganz ähnliche, herausfordernde Situation und plötzlich ist alles anders. Wir müssen nicht mehr unsere letzten Reserven mobilisieren. Wir müssen uns nicht mehr durchkämpfen. Wir müssen nicht mehr beweisen, dass wir es schaffen, sondern uns wird etwas einfach geschenkt.

Vielleicht steckt jemand in einer toxischen Beziehung und hat das Gefühl, nur ausgenutzt zu werden. Und dann kommt ein Mensch, der ihn einfach mag, der ihn achtet, unterstützt und sogar durch schwierige Phasen trägt. Oder jemand wurde immer übersehen, stand am Rand und hatte den Eindruck, dass niemand wirklich Notiz von ihm nimmt, weder in der Familie noch im Kollegenkreis. Und plötzlich gibt es da eine Person, die ihm ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenkt. Da muss ich mir nicht erst etwas verdienen. Da darf ich erfahren: Ich bin jemandem wichtig. Ich werde gesehen und angenommen. Das ist es, was das Lied beschreibt: Gnade. Eine Erfahrung wie der Morgen nach einer langen Nacht. Frieden nach einem anstrengenden Kampf.

Wenn die Nacht nicht enden will

Eine lange Nacht habe ich gerade letzte Woche auf einem Segeltörn erlebt, als wir ein Boot von Ijmuiden in Holland nach Brest in Frankreich brachten. Wir segelten durch, Tag und Nacht. Eine Nachtwache kann wunderschön sein. Der Sternenhimmel, die Lichter am Horizont, die Herausforderung, das Schiff sicher zu navigieren. Das kann richtig Freude machen. Aber die dritte Nacht war anders. Immer wieder kamen Regenschauer. Es war kalt, und die Wellen kamen schräg von hinten. Das Schiff war unangenehm zu steuern.

Die ersten zwei Stunden der vierstündigen Wache gingen noch einigermassen. Hin und wieder tauchte ein Frachter auf. Man beobachtete ihn, schätzte seine Bewegungsrichtung ab und überlegte: Kommt er uns so nahe, dass es heikel wird und wir etwas unternehmen müssen? Doch irgendwann war da nichts mehr. Nur noch Dunkelheit, Kälte, Nässe und die monotonen Bewegungen der Yacht in den Wellen. Die Minuten schienen sich endlos auszudehnen. Ich schaute auf die Uhr und dachte ich hätte eine gute weitere halbe Stunde geschafft, aber es waren nur sieben Minuten.

Und wenn man sich dann noch in einem verzweifelten Kampf befindet, kann die Nacht noch viel dunkler und länger werden. Eine der eindrücklichsten Szenen aus dem Film *Der Herr der Ringe* spielt in der Schlacht um Helms Klamm. Die Helden werden in ihrer Festung in der Nacht von einer riesigen Armee von Orks angegriffen. Sie kämpfen verzweifelt, aber gegen Morgen wird klar: Sie können die Burg nicht mehr halten. Deshalb unternehmen sie einen letzten verzweifelten Ausfall. Sie wollen wenigstens kämpfend untergehen.

Dann beginnt sich der Himmel zu verändern. Am östlichen Horizont kündigt sich der Morgen an. Die Dunkelheit weicht langsam einem blassen Licht. Und dann geschieht es. Auf dem Höhenzug über dem Schlachtfeld erscheint eine Gestalt auf einem weissen Pferd: Gandalf. Hinter ihm erstreckt sich ein endlos scheinendes Heer der Reiter von Rohan. Gandalf ist zurückgekehrt mit Verstärkung. Er hat sein Versprechen gehalten. Die Sonne bricht über den Bergen hervor. Wo eben noch Dunkelheit, Angst und Verzweiflung herrschten, eröffnen sich plötzlich neue Möglichkeiten.

Dann setzt sich das Heer in Bewegung. Tausende Hufe donnern den Hang hinunter. Die Reiter stürmen in die Reihen der Orks, und die Wucht ihres Angriffs bricht die feindliche Front. Die Verteidiger, die eben noch dem Untergang entgegenzusehen glaubten, gewinnen neue

Kraft. Die Nacht, die scheinbar kein Ende nehmen wollte, ist vorbei. Die Orks werden geschlagen, der Kampf ist vorüber. Was für eine Wende! Diejenigen, die eben noch glaubten, alles sei verloren, werden gerettet. Sie müssen nicht mehr allein kämpfen. Hilfe kommt von aussen, gerade in dem Moment, in dem sie selbst nichts mehr ausrichten können. Das ist ein Bild für die Erfahrung, die das Lied beschreibt: Da kommt jemand und rettet mich, obwohl alle Hoffnung verloren scheint.

Und ich glaube, der Dichter des Liedes hat genau diese Erfahrung mit Gott gemacht:

«Deine Gnade ist wie der Morgen, wie die Stunde, die die Nacht beendet, wie das Lied, das die Morgendämmerung einläutet, wie der Frieden, der den Kampf beendet.»

Im Lied heisst es weiter:

«Ich kann nicht ermessen, was Dir gehört, und dennoch hast Du mir Dein Bestes gegeben. Ich hatte nichts zu bieten. Ich war voller Sünde und Scham. Hatte keine Chance zu fliehen oder mich zu verstecken. Aber Du hast mich trotzdem genauso geliebt.»

Und dann:

«Deine Gnade ist ewig, ein Turm, den niemand einnehmen kann. Du gibst einfach, Du verlangst nichts, keine Gegenleistung, die ich nicht erbringen kann.»

Das beschreibt auf eindrückliche Weise, was wir in der Schriftlesung aus Römer 5,1–6 gehört haben. Gott gibt uns Christus, sein Bestes. Und das, obwohl wir ihm nichts zu bieten haben. Obwohl wir nicht zuerst etwas leisten oder beweisen können. «Du hast mir Dein Bestes gegeben. Ich hatte nichts zu bieten, aber Du hast mich trotzdem geliebt.» Das ist Gnade.

Gnade ist mehr als Glück

Gnade ist ein Geschenk. Aber sie ist noch etwas anderes, noch mehr als einfach Glück. Wenn ich durch Zufall etwas bekomme, da mir Freude macht, beispielsweise ein Glücksrad auf dem Jahrmarkt drehe und den Hauptgewinn mache, dann habe ich Glück gehabt. Bei der Gnade steht noch mehr dahinter, eine bewusste Entscheidung. Jemand entscheidet sich, mir etwas Gutes zu tun, obwohl ich keinen Anspruch darauf habe.

Das habe ich einmal bei meiner Segelprüfung erlebt. Vor gut zehn Jahren machte ich auf dem Silvaplanersee meinen Segelschein. Am letzten Tag fand die Prüfung statt. Eigentlich lief alles recht gut, ausser dem Mann-über-Bord-Manöver.Wir hatten es vorher noch einmal geübt. Ich hatte mir anhand der Landmarken eingeprägt, wie ich fahren musste, und machte es bei der Prüfung genauso. Leider hatte der Wind inzwischen gedreht. Das Manöver misslang völlig. Ich wusste: Um die Prüfung zu bestehen, musste ich dieses Manöver erfolgreich fahren. Bei der Schlussbesprechung stellte der Prüfer noch ein paar Fragen. Dann schaute er auf seinen Notizbogen, überlegte ein wenig und sagte schliesslich zu mir: «Sie können segeln! Sie haben die Prüfung bestanden.» Er hätte es nicht tun müssen. Er hätte mich auch durchfallen lassen können. Aber er hat sich anders entschieden.

Das war für mich ein kleines Erlebnis von Gnade. Ich hatte einen entscheidenden Teil nicht richtig geschafft, und trotzdem wurde mir etwas geschenkt, das ich mir in diesem Moment nicht mehr selbst erarbeiten konnte. Natürlich ist das nur ein kleines Beispiel. Gottes Gnade geht viel tiefer. Aber es hilft mir, etwas davon zu verstehen: Gnade bedeutet, dass ich nicht alles selbst schaffen muss. Dass ich nicht nur bekomme, was ich mir verdient habe.

Aus dem Kampf in den Frieden und aus der Lähmung in die Bewegung

In dem Abschnitt des Römerbriefes ist zu spüren, was das für uns bringt: Gnade bringt Frieden und Freiheit. In Frieden und Freiheit stecken zwei Bewegungen, die auf den ersten Blick

gegensätzlich erscheinen, aber doch zwei Seiten derselben Medaille sind. Die eine Bewegung führt aus dem Kampf in den Frieden, aus der Anspannung in die Ruhe. Ich muss nicht mehr ständig kämpfen, mich beweisen und meine letzten Kräfte mobilisieren. Ich darf aufatmen. Ich darf die Waffen niederlegen und meinen Kopf zur Ruhe kommen lassen. Die andere Bewegung führt aus der Lähmung ins wieder Vorwärtskommen. Wenn ich feststecke wie ein Karren im Dreck oder wie ein Segelschiff in der Flaute, dann brauche ich neue Kraft. Ich muss wieder in Bewegung kommen können.

Im Lied *I've Got a Fire* das uns der Gospelchor gesungen hat, gibt es dieses schöne Bild von den Ketten, die fallen, und den Pferden, die dann befreit loslaufen. Sie sind nicht mehr vor einen Karren gespannt. Sie müssen nicht länger eine Last ziehen. Sie können sich frei bewegen. Das ist die Erfahrung nicht mehr in Passivität gefangen zu bleiben, sondern frei zu werden, wieder in Bewegung zu kommen und die Freude am Vorwärtskommen zu entdecken. Man könnte auch sagen: in einen guten Fluss, in einen Flow, zu kommen. Auch das kann Gnade bewirken.

Gnade nimmt uns nicht einfach jede Aufgabe und jede Schwierigkeit ab. Aber sie kann uns aus dem Zwang befreien, alles aus eigener Kraft schaffen zu müssen. Sie schenkt uns Ruhe, wo wir erschöpft sind, und neue Kraft, wo wir feststecken.

Gottes Gnade für uns

Und genau das sagt uns Paulus im Römerbrief. Gott hat uns Christus gegeben, als wir ihm noch gar nichts zu bieten hatten. Nicht, weil wir schon alles richtig gemacht hätten. Nicht, weil wir uns seine Liebe verdient hätten. Sondern weil er uns liebt. Gottes Gnade ist ein Geschenk. Er ist für uns da. Er will Gutes für unser Leben. Er schenkt Hoffnung, einen Lichtstrahl nach einer langen Nacht, eine neue Kraftquelle, die uns wieder in Bewegung bringt und Leben möglich macht.

Vielleicht sind wir gerade in einer Phase, in der wir uns durchbeissen müssen. Vielleicht tragen wir schon lange eine Last, und niemand sieht, wie viel Kraft uns das kostet. Vielleicht haben wir alles gegeben und sind trotzdem gescheitert. Oder wir stecken fest und wissen nicht, wie es weitergehen soll. Dann dürfen wir hören: Gottes Liebe hängt nicht davon ab, ob wir es schaffen. Wir müssen ihm nichts beweisen. Wir müssen uns seine Gnade nicht verdienen, sondern dürfen sie einfach von ihm bekommen.

Manchmal bedeutet sie, dass wir endlich zur Ruhe kommen dürfen. Manchmal bedeutet sie, dass wir neue Kraft bekommen, um wieder aufzustehen und weiterzugehen. Und manchmal entdecken wir sie ganz unscheinbar: in einem Menschen, der uns sieht, der uns annimmt und uns beisteht, ohne dass wir dafür etwas zurückgeben müssen. Gottes Gnade ist wie der Morgen nach der Nacht. Wie der Frieden nach dem Kampf. Wie eine Hand, die uns auffängt, wenn unsere eigene Kraft nicht mehr reicht.

Ich wünsche uns, dass wir diese Gnade Gottes immer wieder neu entdecken, erleben und erfahren dürfen.

Amen.